

Mit Frieds Werk das fast gleichzeitig erschienene Buch von Stefan Weinfurter zu vergleichen, ist nicht ganz gerecht, weil hier dasselbe Thema in weniger als der Hälfte des Umfangs ausgebreitet wird⁵, was freilich dem Lebensrhythmus nicht weniger Leser eher entsprechen dürfte. Demgemäß ist der ganze Duktus fühlbar straffer, stärker auf Karl konzentriert und die Tonlage durchweg nüchterner, ohne daß gravierende inhaltliche Defizite aufträten. Über die Karlsrezeption im Hochmittelalter läßt sich Weinfurter sogar ausführlicher als Fried vernehmen (S. 35 ff.). Nach einer Einführung in die Quellenlage und einem Rückblick auf die früheren Karolinger sowie Karls Jugend behandelt er ab S. 78 dessen Regierungszeit nicht chronologisch, sondern in einer systematischen Gliederung nach Handlungsebenen (Kriege, Innenpolitik, Familie, Bildungsreform, Kirchenpolitik, Kaisertum), was darstellerische Vorteile hat, aber auch zu Wiederholungen zwingt. Mit dem Leitbegriff „Vereindeutigung“ (erstmalig S. 15) identifiziert er einen roten Faden, der Karls zielbewußtes Handeln insgesamt durchzogen habe, berichtet im übrigen aber vieles ebenso wie Fried. Da er anders als dieser bisher kaum durch eigene Arbeiten über die Karolingerzeit hervorgetreten ist, hat er keine vorgegebenen Positionen zu verfechten und legt eher eine gewisse Unbekümmertheit im Umgang mit dem aktuellen Konsens der Spezialisten an den Tag. Gleich zu Beginn erklärt er gegen Dieter Schaller das sog. Paderborner Epos ohne nähere Begründung für ein Werk „kurz vor 800“ (S. 11), allerdings ohne sich dann wie noch Helmut Beumann diese Einschätzung für die Frage nach der Genese des Kaisergedankens zunutze zu machen. Einhards *Vita Karoli* datiert er mit Rosamond McKitterick, aber gegen viele andere, zumal Matthias Tischler und jetzt Steffen Patzold (siehe unten), auf „um 817“ (S.24). Im Bestreben, Karl möglichst viel konzeptionellen Weitblick bei seinen kriegerischen Aktionen zuzuschreiben, setzt er sich über die gegenläufigen Argumentationen von Jörg Jarnut, Hans-Dietrich Kahl, Joachim Ehlers oder Timothy Reuter (S. 88, 105 ff., 125) hinweg. Auch Donald Bulloughs Nachweis, daß Alkuin erst 786 ins Frankenreich kam, läßt er nicht gelten (S. 185). Andererseits bleibt er gegen Johannes Fried bei der Entstehung des *Constitutum Constantini* unter Hadrian I. (S.72, 207 f.), geht nur verhalten auf die byzantinische Kaiser-Offerte von 798 ein (S. 229 f., wobei freilich die Möglichkeit, daß dahinter Eirenes Gegner standen, schon von Peter Classen zurückgewiesen worden ist) und greift bei der Deutung von Einhards Kommentar zur Kaiserkrönung auf die seit langem nicht mehr geäußerte Vermutung Heinrich Fichtenaus zurück, die Franken hätten den Dreikönigstag

spricht vom Aachener „Marienschrein“ (statt Karlsschrein). Vermeidbar gewesen wären auch Schreibweisen wie „zu förderst“ (S. 59), „Enz“ (statt Enns, S. 116), „Geißeln“ (statt Geiseln, S. 131) oder „Wehrgeld“ (statt Wergeld, S. 305). Das Personenregister ist eklektisch.

5) Stefan WEINFURTER, *Karl der Große. Der heilige Barbar*, München/Zürich 2013, Piper, 352 S., 19 Abb., ISBN 978-3-492-05582-6, EUR 22,99.